

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Brief an Geheimrat [Adolf Dyroff]

Honecker, Martin

Freiburg im Breisgau, 04.11.1927 [4. Nov. 1927]

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Signatur: S 2827

[urn:nbn:de:hbz:5:1-465122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-465122)

Freiburg i. B., den 4. Nov. 1897.

Hochverehrter Herr Geheimrat.

Entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihre freundlichen Zeilen erst jetzt beantworte; das Semester hat mit seinem Anfang mir viel Arbeit gebracht, daß ich meine Korrespondenz ganz vernachlässigen mußte.

Zunächst - damit ich's nicht vergesse! - die gewünschten Anschriften:

Geheimer Rat Finke:	Freikönigsstr. 32
Geheimerat Herder:	Hansastr. 18
Agnes Schermer, Arch.-Wwe, geb. Gramm:	Karlstr. 73
Hr. Arthur Muthmann:	Ludwigsstr. 36

Trade, daß Sie nicht in Mainz sein konnten. Baur hat Sie in der Sektionsleitung vertreten und seinen Bericht schon eingeschickt. Leider konnte ich keinen einzigen der philos. Sektionsvorträge hören, da mich die Generalsekretärs-Geschäfte währenddem vollauf in Anspruch nahmen. Von mehreren Teilnehmern ist mir Baur's Vortrag als besonders ausregend geschildert worden; er hat auch eine längere Aussprache im Gefolge gehabt. Eugert's Vortrag ist leider nicht recht zur Geltung gekommen; er geriet mit der verfügbaren Zeit ohne seine Schuld ins Gedränge, da Försman mit auscheinend durchschlagender Begründung - die sich hinterher als (sagen wir:) „unrichtig“ herausstellte - hatte durchsetzen können, daß sein Vortrag (für die kombinierte philosophisch-naturwissenschaftliche Sektion) dazwischen geschoben wurde, und dazu noch über die ihm zustehende Zeit hinaus sprach.

Von Ihrer Erkrankung, die Ihre Resepläne störte, habe ich mit Bedauern vernommen, mich aber gefreut, daß Sie sich wieder gut erholt haben. Hoffentlich haben Sie einen tüchtigen Kräftevorrat gesammelt.

Ihren freundlichen Rat über das „Jaka Buch“ habe ich gleich richtig verstanden. Von meinem verehrten Lehrer nehme ich stets gern einen Rat an, mag er allgemein gemeint sein oder einen ganz besonderen Sinn haben. Leider besteht ja immer noch in akad. Kreisen die Meinung – und ganze Fakultäten huldigen ihr – daß wissenschaftliche Fröhmigkeit und Lehrgewinnung mit dem Metermaß gemessen werden müßten. So habe auch ich den Plan, sobald es geht, etwas Kräfte- reicheres heranzubringen; zwei Kontrakte verpflichten mich bereits für ein erkenntnistheoretisches Buch (20 Bogen) und ein psychologisches (15 Bogen). Dazu ist mit Triltsch für die Kölner Sammlung eine ethische Publikation verabredet. Sie sehen – an „Plänen“ fehlt es nicht. Aber – an Zeit und Konzentrationsmöglichkeit! Warum? Da ist erstens das Hindernis, das die mir z. Zt. obliegenden Sekretatsgeschäfte schaffen. Allerdings wird das am 15. April ja wieder vorbei sein – aber jetzt lähmt es! Viel schlimmer aber ist die andere Arbeit, die gut das Doppelte einer Sekretats- tätigkeit bedeutet, und nicht so bald und so leicht abzuhäuteln ist – das Generalsekretariat der Görresgesellschaft. Erst seit 1 3/4 Jahren fühle ich es – aber ich bin es satt, übersatt! Ich begreife warum andere, die auch Hochschullehrer sind, nach

mehr oder minder langen (oder kurzen) Zeit es wieder
abgegeben haben. Es ist als „Nebenbeschäftigung“ für
unsere einen eben zureichend; für einen Vorkurschler,
der arbeiten und sich aufhalten will und soll - und
er wollen und sollen es doch alle - bedeutet eine
solche „Nebenbeschäftigung“ geradezu - ich weiß, was ich
damit sage - „Rauben“ an den geistigen Kräften.
(Dem Hochschullehrer, der seine Ferien zur Erholung
von seiner eigentlichen Arbeit bitter nötig hat, werden die
Ferien fast gänzlich durch die Vorbereitungen für die
Generalversammlung, die selbst und schließlich
das Aufarbeiten der Angelegenheiten dieser Tagung
weggenommen oder doch in einem unerträg-
lichen Maße beeinträchtigt.) Für mich steht jeden-
falls fest, daß die Sache mit mir so nicht ver-
gehen kann. Die dankenswerte Mitarbeit der
Kölner Genkäftsstelle wie auch die jetzt eingerichtete
Einkaufsstelle durch einen Assistenten, der mir stän-
digerweise zur Verfügung steht und mir das
Schreibwerk abnimmt, sind Erleichterungen, die
mir doch noch ziemlich Arbeit übrig lassen. Es
bleibt nun nach meiner Ansicht die ganze
Verwaltung anders organisiert werden. Es muß
auch bei uns dazu kommen, daß die Hauptlast
der Geschäftsführung einem Mann zufällt, der
so sehr beliebig viele Zeit zuwenden kann, ohne
seine eigentlichen Arbeiten zu schädigen. Bei
Erdmanns war eine sehr glückliche Lösung ge-
funden; allerdings ist zu beachten, daß die Ge-
schäfte jetzt mindestens auf dreifache gewachsen



sind. Vielleicht kommen wir wie andere
Klubende (Bour.-Verein, Alt.-Verein, Bonifatius-
Verein u. d. v.) noch dazu, eine Hauptamtliche
Kraft mit der Geschäftsführung zu beauftragen,
oder doch eine ähnliche Einrichtung zu schaffen.
Die Sache ist m. E. nicht auf der nächsten Vor-
standssitzung (Frühjahr, Danzig?) eingehend
erörtert zu werden. Finske will nicht recht
hören; aber es muss sein. Die Gelegenheit ist
insoweit jetzt gegeben, als im Herbst ¹⁸⁹¹ wegen
des Ablaufs der 6-jährigen Wahlperiode eine Neu-
wahl des Vorstandes (wie der Statutenbest.) erforderlich
ist.

Aus solchen Rängen ist von der Sache ganz
los, man einmal ungehindert arbeiten
zu können. Dabei verkenne ich natürlich
dunkel, dass ich dadurch, dass ich
das Amt einmal übernommen habe, ^{gegen}
über der G.-G. (und ihren Männern) eine
gewisse Verpflichtung eingegangen bin. Aber
an sich selbst darf man doch auch einmal
denken, zumal da ^{sich} man eine Hemmung
in der Lebensarbeit handelt zu einer Zeit, wo
die Eheflurschaft und auch noch auf ihrer
Höhe steht. —

Die Angelegenheit Braubach ist ja betäublich. Herr
Herrn-D. bestimmt sich unabweisbar! Hat
sich nicht bringen Sie Br. durch?

Warum nicht? Kann denken Sie wohl an Fbg.?
Habe, dass Br. solange gezögert hat. Vor 2 Jahren habe
ich aus eigener Initiative einmal Briefe, ob er
Br. gelesen würde. Er antwortete in seiner Art

111/1
sophist: "Mit Kupfer!" Ich wäre froh, wenn
er käme!" Das habe ich W. mitgeteilt. Doch
damals handelte es sich um eine Habilitation
für "Logik" in der Recht- u. Staatswiss. Fakult.
jetzt käme natürlich die Phil. Fak. in
Frage. Und liegt die Sache auch wieder vorrätlich.
Darüber spreche ich gleichfalls ganz vertraulich.

Vor mehr als Jahresfrist kam der junge Land-
berg hierhin, um sich hier zu habilitieren. Da
seine Arbeit Augustin betrafte, wies Husserl
sich ihm an mich als Referenten. Husserl
sah die Arbeit zugleich durch und kam auf
Grund einiger Stellen zu der Stellungnahme,
daß er L.'s Habilitation nur für "Geschichte der
Philos." befürworten könne. In der Arbeit hatte
ich selbst mittlerweile Stellen gefunden, die
ganz ungleubliche Interpretationsfehler dar-
stellten - Skandalanerböcke! - sodaß ich mich
nicht enthalten konnte, L. als Spezialisten
für Geschichte der Philosophie zu empfehlen.
Er zog darauf ab, nun bald mit seinem
Vater wiederzukommen. Er wollte vor, sein
John solle seine Lücken in der historisch-phi-
logischen Vorbildung durch ein einjähriges
Studium bei H. W. Jäger (Berlin) ausfüllen
und dann wiederkommen. Ich stellte mich
auf den Standpunkt, daß ich meine Kritik
über L.'s hist.-philol. Stellung vertreten sollte,
wenn L. übers Jahr mir dazu Gelegenheit gebe;
daß ich aber die Zulassung zur Habilitation
von der philosophischen Qualität seiner neuen



Arbeit abhängig machen müsse. Kurz: ich lehnte nicht prinzipiell ab, hielt L. aber die Habilitationsmöglichkeit offen.

L. ging nach Berlin, ohne mich persönlich bis heute eine Zeile zukommen zu lassen; er war Anfang August hier, ohne mich aufzusuchen, sodass ich nicht recht weiß, wie ich mich zu ihm stellen soll. Ich hätte Lust, ihn, wenn er kommt, abzuholen zu lassen, wenn ich nicht damit rechnen müßte, daß man denn sagte, ich glaubte ^{gegenüber} seinem Sohn Vater keine Verpflichtung mehr zu haben. — NB! Fricke ist sehr von L. eingenommen! Ich weiß!

Zudemfalls glaube ich, bevor diese Sache geklärt ist, schwerlich einen anderen zur Habilitation bringen zu können. Hier habe ich im Sommer auch einen zweiten Bewerber gehabt, einem Schüler Geyers (Studienassessor Dr. Fleig, hier), der auch schon auf die Klärung jener Angelegenheit wartet und eine Arbeit bereits in der Mappe hat.

Ob ich nun wiederum allen beiden noch Br. vorgehen kann? Was die Qualität angeht, würde ich kein Bedenken haben. Aber die Sachlage? Was würden Sie raten? (Von der Unmöglichkeit, einen anderen geeigneten Bewerber durchzubringen, will ich jetzt schweigen).

Zur Orientierung noch: Wir sind hier zu zwei Ordinarien der Philosophie; dazu 1 Extra-Ord. (Cohn), 1 Privatdoz. mit Prof.-Titel (Ubbinghaus) und 3 weiteren Privatdozenten (Berker, Hieller, Kaufmann — Hieller ist zuverlässiger Kerkholz) — zusammen also 7 Dozenten der Philos. (bei 585 Stud. d. Fak. im S. S.). —

Mit herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,
Ihr sehr ergebener

M. Honecker